



Der Bierkeller: Eröffnung der Bayerischen Landesvertretung, Bonn, 09.02.1956
V. l. n. r.: Heinrich Krone, Erich Ollenhauer, Theodor Heuss, Wilhelm Hoegner,
Konrad Adenauer, Dr. Josef Wintrich (Präsident des Bundesverfassungsgerichts), Sep Ruf

Macht des Bundeskanzlers und der Bundesregierung zu begrenzen und ihnen die Notwendigkeit des Verhandels und Überzeugens aufzuerlegen.

Gar nicht gelten lassen will man das Argument, auf dem kulturellen Sektor habe der Föderalismus versagt. Heubl dazu: „Es gibt eine Koordinierung, eine freiwillige Koordinierung der deutschen Länder in einem außerordentlichen Ausmaß. Diese geht so weit, daß für eine Selbstdarstellung nahezu überhaupt kein Spielraum mehr bleibt. Und es gibt einen Unterschied zwischen den deutschen Ländern, nämlich die ideologische Differenz. Für die ideologischen Differenzen zwischen solchen, die sozialistische Vorstellungen in die Schule hineinragen, und solchen, die freiheitliche Vorstellungen für alle haben, gibt es selbstverständlich keine Lösungen. Daran ist aber nicht der Föderalismus oder das föderalistische System schuld, sondern daran sind ideologische Gegensätze schuld, die auch bei Beseitigung des Föderalismus als dogmatische Grundüberzeugung verschiedener Art bestehen blieben.“

Was die Zukunft des Föderalismus angeht, ist Heubl durchaus optimistisch. Er

ist überzeugt, daß die europäische Einigungsentwicklung auch zu einer Regenerierung des Föderalismus führen wird. „Europa kann nur föderalistisch gegliedert sein oder es gibt kein Europa“, meint der bayerische Staatsminister. Er fährt fort: „Wir erleben bereits heute die starke Tendenz, Teilregionen europäischer Staaten eine regionale Autonomie einzuräumen, das gilt für die Schotten in England, das gilt für die Regionen in Italien und das gilt für Frankreich, wo regional ebenfalls Bestrebungen nach einer stärkeren Autonomie vorhanden sind. Die Frage, die sich stellt, ist, ob aus den Regionen in Europa, die jetzt unter strukturpolitischen Gesichtspunkten gesehen werden, wenn sie sich mit historischen und sprachlichen Gebieten decken, so etwas wie vergleichsweise die deutschen Länder werden. Ich könnte mir jedenfalls denken, daß unsere Erfahrungen mit dem Föderalismus für manche unserer europäischen Nachbarn beispielgebend sein könnten.“

Und so will Heubl aus innerer Überzeugung den Anspruch Ludwigs I. „Wir wollen Teutsche sein und Bayern bleiben“ erweitern auf den Satz: „Wir wollen Deutsche sein, Bayern bleiben und Europäer werden.“

Der Bierkeller und die Bonner Politik

Fragt man einen Bonner nach dem „Bierkeller“ – man kann mit großer Sicherheit annehmen, daß er den Weg in die Schlegelstraße zur Bayerischen Vertretung weisen wird. Fast täglich kommen Bonn-Besucher, die das Bundeshaus besichtigen – und bald darauf vor der Tür der Landesvertretung stehen und einen Blick werfen wollen in die viel gerühmte Lokalität. Aber der Bierkeller ist kein Lokal, das jedem und jederzeit zur beliebigen Bewirtung offensteht.

In den Bierkeller kommt nur, wer eingeladen ist vom Bevollmächtigten. Und diese Einladungen sind sehr begehrt. Denn die weiß-blaue Botschaft ist, um im diplomatischen Jargon zu bleiben, eine „erste Adresse“. Wie man hört, gibt es nicht wenige, die sogar ihre guten „Beziehungen“ spielen lassen, um eine Einladung zu einem Empfang der Bayern zu erhalten.

Manch einer ist zu einer der beliebten Veranstaltungen von weither angereist – und sicher hat es keiner von ihnen hinterher bereut.

Was macht den eigentlichen Charakter des Bierkellers aus? Lokale gibt es in Bonn genügend, einheimische und ausländische, und die Gastronomie hat auch in Bonn in den letzten Jahren dazugelernt. Sicher sind es die typisch bayerische Kost, deftig und voller bayerischer Schmankerln, das gepflegte bayerische Bier und der Frankenwein. Es ist die bayerische Gemütlichkeit, die den Gast schon beim Betreten des Bierkellers anheimelt. Aber neben der bayerischen Gastlichkeit ist es auch und vor allem die Politik, die den Bierkeller zu einer Bonner Institution gemacht hat. In Bonn gab und gibt es nicht viele Orte, wo sich die Abgeordneten aller Parteien heimlich fühlen können und wo man sich so zwanglos geben kann. Wo die Parteibarrieren weniger hoch sind und die Parteilinien auch einmal abgesetzt wird, selbst wenn das Gegenüber ein politischer Gegner ist. Und vor allem, wo man auch einmal offen reden kann, ohne daß daraus am nächsten Tag eine Zeitungsmeldung wird.

Der Bierkeller und die Bonner Politik

Die „Rheinlust“ war bis zu ihrem Abbruch ein Treffpunkt, aber doch mehr der SPD-„Kanalarbeiter“ als aller Parteien; die Parlamentarische Gesellschaft wäre in diesem Zusammenhang zu nennen, auch das „Maternus“ in Bad Godesberg, wo politische Prominenz gerne bei Frau Ria Alzen einkehrt. Und doch ist der bayerische Bierkeller einmalig und unverwechselbar. Das weiß-blaue Fluidum durchströmt diesen Raum, der seinen festen Stammplatz in der Bonner Politik hat. Der üppige Wappenschmuck an den Wänden des Bierkellers, unterschiedslos gespendet von christlich-sozialen, sozialdemokratischen, freidemokratischen oder parteifreien Bürgermeistern und Landräten aus dem ganzen Freistaat, symbolisiert geradezu die alles überwölbende Gemeinsamkeit. In seiner integrativen Kraft lag und liegt seine Bedeutung. Das meinte wohl auch Professor Lützel, eine Bonner Autorität, als er einmal über die Bayerische Vertretung sagte, daß für Bonn „insoweit das Hauptstädtische zu unserem Glück geriet“.

Wer sind die Gäste, die sich im Bierkeller zusammenfinden? Nun – ganz Bonn, Bonner und Wahl-Bonner, Politiker, Diplomaten, Journalisten, Beamte, Wirt-

schaftler, Künstler. Und nicht zu vergessen natürlich die Bayern und darunter die vielen Kommunalpolitiker und politisch Interessierten, die auf Einladung ihrer Bundestagsabgeordneten und des Bundespresseamtes eine Informationsfahrt nach Bonn machen und, kaum haben sie die weiß-blauen Pfähle hinter sich gelassen, wieder – und nicht wenige sagen: Gottseidank! – sich für einige Stunden in heimischer Umgebung fühlen können. Bayerische Landtagsabgeordnete kommen mit ihren Kollegen vom Bundestag zusammen; Beamte aus Bayern in den Bonner Ministerien tauschen an Stamm-tisch-Abenden ihre Erfahrungen aus; bayerische Kabinettsmitglieder laden ihre Kollegen vom Bund zum sogenannten Ressortabend ein.

Wie so oft im Leben, kommt es auf die rechte Mischung an. Und erst dann, wenn man die „richtigen“ Personen zusammengeführt hat, die Politiker mit den Journalisten, die Beamten mit den Politikern, die Wirtschaftler wiederum mit den Diplomaten . . . – ja erst dann ergibt sich das oft so notwendige Gespräch „über den Zaun“. Dann wird es nicht nur ein gemütlicher, sondern auch ein nützlicher Abend. Sicher, es ist die Gemütlichkeit, die die



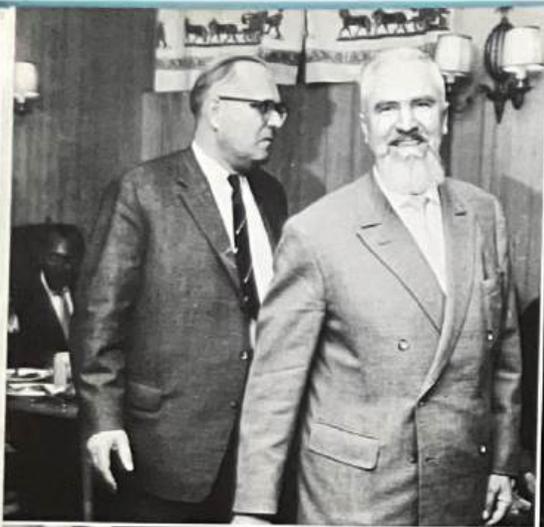
Gäste gerne und lange verweilen läßt, aber auch die zwanglose Atmosphäre, in der sich vieles besser bereden und aushandeln läßt und selbst nach harter Redeschlacht im Bundestag ein versöhnliches Wort leichter zum politischen Gegner findet. Und mancher wechselt an einem solchen Abend mehrmals seinen Platz, um mit diesem die neueste Entwicklung der Politik zu besprechen und mit jenem den schon lange geplanten Kontakt herzustellen oder freundschaftlich zu festigen. Und wenn sich nach Mitternacht ein „harter Kern“ gebildet hat, dann kann man sicher sein, daß die Diskutanten womöglich erst beim Morgengrauen den Bierkeller verlassen. Und manch bayerischer Parlamentarier hat einen beeindruckenden Beweis für seine Standfestigkeit geliefert, wenn er nur wenige Stunden später bereits wieder am Rednerpult des Bundestages stand.

Über 22 000 Gäste empfängt die Bayerische Vertretung in einem Jahr. Wenn man Namen nennen wollte, müßte man bei den Politikern der ersten Stunde beginnen. Heuss und Adenauer waren gerne Gäste bei den Bayern, letzterer hatte übrigens, obwohl ein Freund bayerischer Schmankerln, keine besondere Vorliebe

für Leberknödelsuppe – was die Küche noch heute nicht vergessen kann. Lübke blieb gerne bis nach Mitternacht und mit ihm mußten protokollgemäß auch alle ausländischen Botschafter so lange bleiben. Lübke ließ sich dabei auch durch seine Protokollbeamten nicht stören, die pflichtschuldigst und für ihn unübersehbar wiederholt auf die Uhr schauten. Auch Heinemann gab den Bayern die Ehre, allerdings nicht ohne vorher anzufragen, ob es „nicht zu laut werden“ würde.

Im Bierkeller: Bundespräsident Theodor Heuss, Ministerpräsident Wilhelm Hoegner und Bundeskanzler Konrad Adenauer bei der Leberknödelsuppe. – Staatsminister Dr. Dr. Alois Hundhammer mit Ministerialdirektor Claus Leusser, Bayerischer Bevollmächtigter von 1952–1963. – Bundeskanzler Prof. Ludwig Erhard mit Frau Lore Heubl. – Hans Ehard, Bayerischer Ministerpräsident von 1946–1954 und 1960–1962. – Beim Bonner Oktoberfest: Volkstanzgruppen und bayerische Schmankerln sorgen für Stimmung. – Eine seltene Gelegenheit für Fotografen bieten Bundeskanzler Helmut Schmidt und Franz Josef Strauß beim Gespräch am Biertisch. – Dr. Mildred Scheel, die Frau des Bundespräsidenten





Der Bierkeller und die Bonner Politik

Und nicht selten hat der Bierkeller wichtige und dramatische Entscheidungen miterlebt. In einer Ecknische des Bierkellers entschied sich am 27. Oktober 1966 die Kanzlerkandidatur von Kurt Georg Kiesinger. Mit einer Maß Bier wurde hier die Kürung von Rainer Barzel zum Spitzenkandidaten der Union besiegelt, nachdem man sie in dem einen Stock höher gelegenen Sitzungssaal ausgehandelt hatte. Und in den Bierkeller zog man sich zurück, nachdem sich die Präsidien von CDU und CSU am 19. Juni 1975 im gleichen Raum auf den rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Helmut Kohl als Kanzlerkandidaten geeinigt hatten.

Wer diesen Bierkeller geschaffen hat, muß einen Sinn gehabt haben für den urtümlichen Zusammenhang zwischen Geselligkeit und Politik und er muß auch geahnt haben, daß das, was für Bayern gut ist, auch Bonn nicht schaden kann. Vielleicht hat einige Erfahrung dazu der Staatsrat Ernst Rattenhuber beigetragen, der erste Bayerische Bevollmächtigte beim Bund, ein reicher Ökonom, der für sein Gut Engelschalking bei München noch einen eigenen Hauskaplan unterhielt. Dieser Politiker, der in Bonn zwischen 1949 und 1951 die ersten Pfähle

bayerischer Freistaatlichkeit einschlug, handhabte eine „Brotzeit“ durchaus als Mittel der Politik. Allerdings behalf er sich bei der Repräsentation in seiner Wohnung „Am Schänzchen“ noch mit Gartenstischen und Klappstühlen. Konrad Adenauer hat dort manche Stunde mit Fritz Schäffer und Wilhelm Niklas zusammengesessen, beide Minister aus Bayern in seinem ersten Kabinett.

Als 1955 die Bayerische Vertretung ihr eigenes Gebäude in der Schlegelstraße 1 beziehen konnte, war in der Öffentlichkeit beifälliges Erstaunen zu registrieren. Nicht nur, daß die Bayern als eine der ersten Landesvertretungen in dem „Provisorium“ Bonn ein eigenes Haus errichteten, sondern auch, daß sie durch ihren Architekten Professor Sep Ruf mit einem modernen Bau zusätzlich einen städtebaulichen Akzent im Bundeshausviertel setzten.

Gastfreundschaft über Grenzen hinweg bietet die bayerische Botschaft Diplomaten aus aller Welt. Hier finden sie Gesprächspartner aus Politik, Wirtschaft und Kultur und gewinnen so ein möglichst unverfälschtes Bild des weiß-blauen Freistaates und seiner Menschen



Der Bierkeller und die Bonner Politik

Mit diesem Haus hatten sich die Bayern den Rahmen geschaffen, der ihnen Repräsentation in bayerischer Art ermöglichte. Wiewohl – das muß auch angemerkt werden – kaum jemand voraussehen konnte, zu welchem Ansehen es gerade sein Bierkeller einmal bringen sollte. Ministerialdirektor Leusser, der verdienstvolle Bevollmächtigte in den Jahren 1952–1963, hatte seinerzeit dem Bayerischen Brauerbund angeboten, bei Bereitstellung der Tische und des Gestühls im Bierkeller die Wappen der bayerischen Brauereien in die Tischplatten einarbeiten zu lassen. Höflichst nahm der Brauerbund davon Abstand, da nach einer Umfrage unter den Mitgliedern derzeit dafür kein Interesse bestand. Was würden sie wohl heute dafür geben, auch in dieser noblen Form in dem Bierkeller vertreten zu sein!

Freistaatliche Repräsentation bedeutet, daß kaum ein größerer Empfang stattfindet, ohne daß Bayern und Bayerisches in seiner Vielfalt vorgezeigt würde. Die Regensburger Domschatzen singen in Anwesenheit des Bundespräsidenten; Volksmusikgruppen aus Ober- und Niederbayern, Franken, Schwaben und der Oberpfalz geben ihre heimische „Visiten-

karte“ ab. Erika Köth und Ingeborg Hallstein, Bayerisches Nationaltheater, Bauernbühne vom Tegernsee – es würde eine lange Aufzählung werden, wollte man es nicht bei Beispielen belassen.

Denn Anlässe für Einladungen in die weißblaue Botschaft gibt es viele. Die Mode-Woche München zeigt Kreationen bekannter Couturiers, Glasbläser aus dem Bayerischen Wald stellen ihre Erzeugnisse vor und Bayerns Verleger ihre „Bavaria“. Das Spektrum der etwa sechs bis acht Ausstellungen jährlich ist breit gefächert: Von „Bayern und die deutsche Einigung 1870/71“, „Mensch im Weltraum“, „Bayern und die Entwicklungshilfe“ über die „Sanierung von Städten und Dörfern“ und „Fremdenverkehrsplakate – einst und jetzt“ bis hin zu Ausstellungen von Hinterglasmalerei oder Werken fränkischer oder niederbayerischer Künstler. So bietet sich die Vertretung als

Politik für Bayern: Der Bevollmächtigte des Freistaates im Bundesrat in Bonn . . .
. . . und der Staatsminister für Bundesangelegenheiten im Bayerischen Landtag in München





Der Bierkeller und die Bonner Politik

ein Schaufenster bayerischer Art und Eigenart dar in Politik und Geschichte, Kunst und Kultur, Handwerk und Wirtschaft.

Wenn man von Veranstaltungen spricht, dann kann man nicht umhin, auch das Oktoberfest, das „Bonner Oktoberfest“ zu erwähnen, abgehalten unter freiem Himmel und Zelt-dächern und in fast allen Räumen des Hauses. Über 1000 Gäste kamen, darunter Botschafter in einer Anzahl, wie vielleicht sonst nur zum Neujahrsempfang des Bundespräsidenten. Noch heute erinnern sich viele, daß Helmut Schmidt unbedingt neben dem „großen Vorsitzenden“ Franz Josef Strauß sitzen wollte, was dann auch prompt tagelang hinreichend Anlaß zu politischen Spekulationen gab bis hin zu dem Gerücht, es bahne sich erneut eine „Große Koalition“ an. Und Mildred Scheel, der Gattin des Bundespräsidenten, war es geradezu anzusehen, wie sehr sie sich, die lange in Bayern gelebt hat, hier heimisch fühlt.

Wenn der Bierkeller zu dem wurde, was er heute ist, so ist es das hauptsächliche Verdienst von Minister Heubl, der die Rolle des Gastgebers in unnachahmlicher

Weise ausfüllt. Den Abenden würde geradezu etwas fehlen, wenn nicht seine bemerkenswerten Begrüßungsreden wären, voller Herzlichkeit und gewürzt mit Politik, Ironie und tieferer Bedeutung.

So sind die Abende mehr als nur politische oder gesellige Zusammenkünfte. Sie sind ein Beitrag bayerischer Lebensart, den man in Bonn nicht mehr missen möchte und den Staatsminister Dr. Heubl mit den Worten umschreibt: „Ich bin der Auffassung, daß die Politiker in Bonn, die sehr oft allein, ohne Wärme, ohne jede gemütliche Atmosphäre sind, so eine Stätte der Begegnung brauchen. Sie möchte ich gerne erhalten, in der gegenwärtigen Welt der Polarisierung noch mehr, denn ein Staat lebt auch von der menschlichen Integration.“

Das Buch hätte seinen Sinn erfüllt, wenn es einen kleinen Beitrag dazu leisten könnte, daß auch diese „weiß-blaue Botschaft“ verstanden und von möglichst vielen aufgenommen würde.